

23.04.2008 Havelbote | "Der Alltag der Frauen am Schwielowsee um 1906"

Der Alltag der Frauen am Schwielowsee

Die Journalistin und Fotografin Marie Goslich hinterließ uns in ihren zahlreichen Veröffentlichungen auch einen Einblick in das Leben der Frauen auf dem Lande (siehe auch unter www.marie-goslich.de). Ihr in "Die Woche" 1906 veröffentlichter Artikel "Die Frau auf dem Lande" behandelt das Leben der Frauen am Schwielowsee. Auf dem Lande ist die Frau ganz und gar die Gefährtin des Mannes. Sie teilt sich mit ihm die Arbeit und bei der Arbeit wird sie als gleichwertig angesehen. Ja, in manchen Zweigen des ländlichen Betriebes ist die Frau wichtiger, was der Mann durch stillschweigendes Unterordnen anerkennt. Die Arbeit des Landmannes besteht heute noch wie vor tausend und mehr Jahren in Ackerbau und Viehzucht; nur die ausgedehnte Obst- und Gemüsekultur, die sich in der Nähe einer Großstadt mit ihrem nimmersatten Magen für den Kleinbauern am meisten rentiert, ist neu entstanden. In allen diesen Betrieben leistete die Frau die Hälfte der Arbeit. Wenn das Gras gemäht ist, beim Heuen; wenn das Korn geschnitten, bei Garbenbinden und -setzen; wenn es eingefahren wird, beim Aufladen - überall flattern die bunten Röcke, die weißen Kopftücher der Frauen zwischen den dunklen Gestalten der Männer und machen das freundlich anheimelnde Bild in der leuchtenden Sommersonne zu einem harmonischen. Beim Obst-, Gemüsebau möchte man fast behaupten ist die Frau die Seele des Ganzen. Hat doch die Frau das Wichtigste zu besorgen, nämlich durch ihr Handelstalent den gewonnenen Gottessegen in klingende Münze umzuwandeln. Auch die Viehzucht ruht mindestens zur Hälfte in den Händen der Frauen, zumal die Sorge für das Federvieh pflegt ihr ausschließlich obzuliegen. Das Liebermannsche Bild "Die Kartoffelhackerinnen" zeigte die mühevollen Arbeit der Frauen auf dem Acker. Die Meinung von Marie Goslich ist aber: Ob dieser Druck(Arbeit) als schwerer oder leichter empfunden wird, hängt jedenfalls davon ab, ob die Frauen für sich selbst oder vielleicht gar bei schlechter Bezahlung für andere arbeiten. Im Allgemeinen kann man nach jahrelanger Beobachtung wohl den Schluß ziehen, dass die Arbeit unter freiem Himmel und in frischer Luft ... zufriedener Menschen schafft, als die Arbeit, die in den Städten die in gleicher Lebenslage Befindlichen leisten müssen. Um solche Zufriedenheit auf ihrer Höhe zu finden, braucht man nur die Obstgegenden an der Havel aufsuchen. Hier strebt jede Familie danach, ein Stück Land für ihre eigene Rechnung bewirtschaften zu können. Die aufkommende Industrialisierung fordert die Arbeitskraft der Männer, so dass die gesamte landwirtschaftliche Tätigkeit auf den Schultern der Frauen liegt. In seinen Wanderungen beschreibt Theodor Fontane auch das Schicksal der Caputher Frauen, deren Männer Schiffer waren: "Die Männer haben den Seefahrer-Leichtsinn; das in Monaten Erworbene geht in Stunden wieder hin, und den Frauen fällt nun die Aufgabe zu, durch Bienenfleiß und Verdienst im Kleinen die Rechnung wieder ins Gleiche zu bringen."

Früh schon geht es hinaus, auf dem Hundewagen liegen Gerät und sorgfältig verpackt der Säugling. Die größeren Kinder gehen der Mutter nach, wenn die Schulzeit beendet ist, Kaffee und Brot müssen das Mittagmahl ersetzen, das erst abends bereitet wird, wenn die Familie mit gefüllten Obstkörben, zwischen denen die ermüdeten Kleinen thronen, nach Hause gezogen ist. Die größeren Obstzüchter besitzen Pferd und Wagen und fahren im ersten Morgenrauschen zum Markt. Andere benutzen die Fahrgelegenheit der Gegend. Dampfer, Omnibus, Eisenbahn, wo die "Kiepenweiber" wohl gekannte und gelittene Fahrgäste sind. Wehe dem Fremdling, der etwa Miene macht, behaupten zu wollen, dass ihn die Kiepen beengen oder in den Rücken stoßen. Ganz bescheiden hat er zu sein, das wird ihm sofort klargemacht, denn von den paar lumpigen Privatfahrgästen könnten die Gesellschaften nicht

leben. Nun, den Zungenschlag dieser Damen kennen zu lernen, ist den Berliner Hausfrauen vergönnt in den Hallen, in denen z.B. die Obstweiber von Caputh und Geltow ihren Stand haben. ... Ein solcher Engrosmarkt bietet eine Fülle bunter Bilder, und wer erst das märkische Platt-deutsch verstehen gelernt hat - ein Gemisch von pommerschem Platt und Berliner Dialekt -, der wird auch ergötzliche Dinge zu hören bekommen aus dem Verkehr des städtischen Händlers mit den Dorfweibern. ... Bei dieser vielseitigen Tätigkeit kommt es vor, dass die Frauen oft genug tagelang nicht aus den Kleidern kommen und einige Stunden Schlaf nur bei Gelegenheit nehmen. Natürlich wird auch der Haushalt während der Obstmonate sehr oberflächlich besorgt; das Geschäft geht vor. Sonnabend abends wird reingemacht, gewaschen, ja sogar findet sich noch Zeit, um Kirsch- oder Pflaumenkuchen zu backen. Man sollte nun denken, bei solcher anstrengenden Arbeit müssen die Leute ungemessene eichtümer aufspeichern, doch davon ist nicht die Rede. Theodor Fontane, der in seinen Wanderungen der Werderschen Obstkultur ein Kapitel widmet, sagte darin: "Wer persönlich anfasst und fleißig arbeitet, wird selten reich, reich wird der, der mit der Arbeit hundert anderer Handel treibt, sie als kluger Rechner sich zu Nutze macht". Aber der Hauptgrund liegt hier wohl darin, dass den Obstbauern Grund und Boden nicht selbst gehört, sondern zum Teil dem Fiskus, zum Teil alteingesessenen Rittergutsbesitzern und dass sie alljährlich erst die Pachtsumme aufbringen müssen, ehe sie an ihren eigenen Verdienst denken können. Aber die Leute haben immerhin ihr auskömmliches Dasein, und viele gelangen, wenn auch nicht zum Reichtum, doch zu einigem Wohlstand. Die Einschätzung des Selbstbewusstseins der Frauen seitens der Marie Goslich fand statt zu jener Zeit, in der Frauen weder das passive noch aktive Wahlrecht hatten. Der preußische Militarismus, die Kultur um Kaiser Wilhelm II. sowie alles, was vermeintlich oder tatsächlich "männlich" war, drängte Frauen ins gesellschaftliche Abseits.

Nicht so die "Kiepenweiber" am Schwielowsee!

Heimatverein-Caputh Hannelore Boschke